



Sammlung Theaterzettel

Der Ring des Nibelungen

1884-04-20

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Der Ring des Nibelungen.

Bühnen-Festspiel von Richard Wagner.

Rheingold.

Auf dem Grunde des Rheines, wo die muntern Rheintöchter spielend die schroffen Felsenriffe umschwimmen, ruht das Rheingold. Auf diesem haftet hart das Auge des Zwerges Alberich, des tödtlichen Nibelungs, der der Tiefe entstieg. „Was ist ihr Glatten, das dort so gleißt und glänzt? ruft er den drei Rheintöchtern zu und mit spöttischem Lachen verplaudern ihm die Mädchen das Geheimniß des Goldes:

Der Welt Erbe
gewänne zu eigen,
wer aus dem Rheingold
schüße den Ring,
der maßlose Nacht ihm verlieh' —

doch:

Nur wer der Rinne
Nacht verjagt,
nur wer der Liebe
Luft verjagt,
nur der erzielt sich den Zauber,
zum Reiz zu zwingen das Gold.

Da vergißt der Nibelung die Reize der Rheintöchter, die ihn zuvor so angezogen. Er reißt das Gold aus dem Riffe und stürzt damit hastig in die Tiefe. Dichte Nacht bricht plötzlich herein. Die ganze Bühne füllt sich mit schwarzem Wassergeuge, das in Gewölk übergeht und sich endlich als feiner Nebel verliert, und uns eine freie Gegend auf Bergeshöhen erblicken läßt.

Die Sonne bescheinigt eine Burg, die auf einem Felsgipfel im Hintergrunde thronet. Die den Aßen feindlichen Riesen haben sie erbaut. Als Lohn ward ihnen Freia, die Göttin der Jugend, versprochen. Nun treten sie vor Wotan und seine Gemahlin Fricka, ihren Lohn zu fordern.

Die Götter Froh und Donner vereinigen ihre Bitten mit denen Fricka's um Wotan zu bewegen, daß er Freia, die Holde, nicht aufgebe; denn wenn sie die goldenen Äpfel ihres Gartens nicht mehr den Göttern reicht, so ist es um die ewige Jugend dieser gethan; wessend zum Spott der Welt erstirbt dann der Götterkamm. Doch die Verträge schlägt Wotans Speer, und nur auf Loge den Feuer Gott hofft noch der Götterkönig. Loge, der versprochen das hehre Pfand zu lösen, weiß denn auch durch die Erzählung vom Raube des Rheingold und die Schilderung von dessen Werth, die Habgier der Riesen zu entspannen. Sie erklären sich bereit, die Liebe dem Golde aufzuopfern.

Wotan und Loge steigen in eine unterirdische Kluft hinab und gelangen so zu Alberich, dem sein Bruder Mime forben den Tarnhelm geschmiedet; denn der Ring, den Alberich aus dem geraubten Golde geschossen, hat ihn zum Herrn aller Zwerge gemacht. Der Tarnhelm gibt die Macht, die Gestalt ganz verschwinden zu lassen oder beliebig zu verwandeln. Durch List gelingt es den Göttern das Gewirk dem tödtlichen Zwerg zu entreißen und diesen selbst gefesselt an die Oberwelt zu bringen. Die Nibelungen müssen nun das Gold herbelschaffen, aber auch Tarnhelm und Ring gehören mit zum Hort, nichts bleibt Alberich als der Fluch. Während schleudert er ihn nun seinen Feinden entgegen:

So grüß euch denn
meiner Freiheit erster Gruß! —
Wie durch Fluch er mir gerieth,
verflucht sei dieser Ring!

Gab sein Gold
mir — Macht ohne Maß,
nun zeug' sein Zauber
Tod dem — der ihn trägt!
Rein Froher soll
seiner sich freu'n,
seinem Glüdlichen laße
sein lichter Glanz;
wer ihn besitzt,
den sehre Sorge
und wer ihn nicht hat,
nage der Reid!
Jeder giere
nach seinem Gut,
doch keiner genieße
mit Nutzen sein;
ohne Wucher hüt' ihn sein Herr,
doch den Würger zieh' er ihm zu!
Dem Tode verfallen,
sehle den Felgen die Furcht;
so lang er lebt,
steh' er lechend dahin,
des Ringes Herr
als des Ringes Knecht:
bis in meiner Hand
den geraubten wieder ich halte! —
So — segnet
in höchster Noth
der Nibelung seinen Hort;
Behalt' ihn nun,
hüte ihn wohl:
meinem Fluche fliehst du nicht!

Fasner und Fasolt, die beiden Riesen, kehren mit Freia zurück, die Lösung zu holen. Noch zögert Wotan, den eben erst so mühevoll errungenen Ring wieder herzugeben; da erscheint plötzlich in einer Felskluft die urweife Erda, die Mutter der Kornen, und warnt den Götterkönig:

Ein düsterer Tag
dämmert den Göttern:
Dir rath' ich, weide den Ring!

Da wirft ihn Wotan auf den Hort und Freia ist losgekauft. — Sogleich zeigt sich der Fluch des Ringes. Die beiden Riesen gerathen um den Besitz desselben in Streit, bei welchem Fasolt erschlagen wird. Fasner zieht mit dem Horte ab, und die Götter schreiten auf die Regenbogenbrücke zu, um in Walhall, denn so hat Wotan die Burg benannt, nunmehr einzuziehen. Aus der Tiefe schallt der Gesang der Rheintöchter, die den Verlust des Goldes beklagen.

Nachdem Loge die Klagen auf Wotans Befehl zum Schweigen gebracht und ihnen spöttisch zugerufen, sie möchten sich künftig an Stelle der geraubten Goldleuchte an Wotans neuem Glanz sonnen, tönen die Schlussworte aus der Tiefe empor: „traulich und treu ist's nur in der Tiefe, falsch und feig ist, was dort oben sich freut!“ —

Walküre.

Erda, die Urwala warnte vor ewigem Ende. Furcht und Mißbegierde ließen Wotan nicht ruhen. Er schwang sich hinab in den Schooß der Welt. Hier gebar ihm Erda die neun Walküren, unter denen Brünnhilde. Diese sollten fühner Kämpfer Schaaren auf der Walkstatt füren und sammeln in Walhalls Saal, damit sie Wotan Sieg schüßen gegen Alberichs nächtliche Schaaren. Nur wenn dieser je den Ring zurückgewänne, dann wäre Walhall trotz der Helden verloren. Wotan sann nun, selbst den Ring Fasner, der ihn mit dem Hort als Drache hütete, zu entreißen; doch die beim Bau der Burg abgeschlossenen Verträge binden ihn. Er darf selbst nicht kämpfen. Nur ein Held, dem er nie Verstand geleistet, könnte dem Wurm das Gold entreißen. Wo diesen finden? Ein Menschenweib gebar Wotan ein Zwillingpaar, die Wälungen Siegmund und Sieglinde. Sieglinde ist gegen ihren Willen Hundings Gattin geworden. Siegmund schweifte lange in der Welt umher. Auf der Flucht vor Hunding gelangt er in dessen Haus. Für die Nacht schüßt ihn das Gastrecht; doch für den folgenden Tag bedroht Hunding den waffenlosen Mann. Sieglinde aber, die sich mächtig zu dem Fremden hingezogen fühlt, beschließt ihn zu retten. Sie weiß ihm ein Schwert, das einstmals ein einäugiger Greis in grauem Gewand (Wotan selbst) in den Stamm gestossen. Dem sollte der Stahl geziemen, der aus dem Stamm ihn zöge. Siegmund dem Wälung gelangt es. Das Zwillingpaar erkennt sich; aber ihre Liebe beachtet keine sittliche Schranken; die Schwester vermählt sich dem Bruder. Hunding betet zu Fricka um Rache und die Hiltlerin der Ehe erhört ihn. Umsonst widerstrebt ihr Wotan; er muß dem schuldigen Helden seinen Schutz entziehen, muß, wenn auch mit schwerem Herzen, Brünnhilde entenden, daß sie Siegmund fülle und für Hunding den Sieg erteichte. So soll der sterben, auf dem Wotans ganze Hoffnung ruhte. Der Götterkönig bricht in wilden Schmerz und Verzweiflung aus:

Ich berührte Alberich's Ring —
gierig hielt ich das Gold!
Der Fluch, den ich stoh,
nicht flieht er nun mich —
was ich liebe, muß ich verlasten,
morden, was je ich minne,
trügend verrathen,
wer mir verrath!
Fahre denn hin,
herrliche Pracht,
göttlichen Prunkes
prahlende Schmach!
Zusammen breche
was ich gebaut!
Auf geb ich mein Werk:
Eines nur will ich noch:
Das Ende — —
das Ende! — —

Und für das Ende
sorgt Alberich!
jezt verfluch' ich

den stummen Sinn
des wilden Wortes der Wala.
Wenn der Liebe finstler Feind
zürnend zeugt einen Sohn,
der Seligen Ende
säumt dann nicht!
Vom Nibelung jüngst
vernahm ich die Mähr,
daß ein Weib der Zwerg bewältigt,
des Gunst Gold ihm erzwang.

Geimig segnet er den Nibelungensohn; der Gottheit nichtigen Glanz gibt er ihm zum Erbe. Brünnhilde eilt auf sein strenges Gehot zu Siegmund, ihm den Tod zu künden. Aber wie sie die Geschwister vor sich sieht, voll Liebe und Sorgfalt, das Eine für das Andere besorgt, da regt sich Mitgefühl in ihrer Brust, und sie verspricht dem Wälungen Sieg. Schon holt dieser zu einem tödtlichen Streiche auf Hunding aus, da zerspringt sein heiliges Schwert an dem von Wotan vorgehaltenen Speer, und Hunding stößt dem Unbedachteten den Speer in die Brust. Brünnhilde sammelt eilig die Stücke von Siegmunds Schwert und flieht mit Sieglinde. Sie gelangt auf den Gipfel eines Felsberges zu ihren acht Schwestern, doch umsonst flieht sie diese an, Sieglinde zu retten; alle fürchten Heerwaters Zorn. Da beschließt Brünnhilde sich der Rache Wotans zu bieten. Sie weiß Sieglinde den Weg zum Fasnerwalde, den Wotan meiden und gemahnt sie, muthig alle Mühe zu ertragen, eingedenk dessen, daß sie den hehrsten Helden der Welt im Schooße hege. Sie reicht ihr die Schwerter'stücke mit den Worten:

der neu gefügt
das Schwert eust schwingt,
den Namen nehm er von mir —
„Siegfried“ freu' sich des Sieg's!

Mit furchtbarem Sturmesbrausen fährt Wotan daher, von Zorn gegen Brünnhilde erfüllt. Umsonst vereinigen die Jungfrauen ihre Bitten, Waloater verflucht die Ungehorsame. Ein wehrloser Schlaf soll Brünnhilden befallen, damit sie dem Rame werde, der so am Wege sie findet und weckt. Schwer wird dem Gott der Abschied von dem geliebten Kind und gerührt gibt er endlich ihrer letzten Bitte nach —

flammennde Gluth
umglühe den Fels;
mit zehrenden Schreden
scheuch es den Jagen,
der Feige fliehe
Brünnhildens Fels:

denn Einer nur freie die Braut,
der freier als ich der Gott!

Er küßt die Gottheit von ihr, und zwingt Loge als Flammenmeer den Fels zu unlodern, auf dem sie schläft.

Wer meines Speeres
Spitze fürchtet,
durchschreite das Feuer nie!